Bavar. 4
1633

Digitized by Google

<36602360610014
<36602360610014
Bayer. Staatsbibliothek

H ~~?. 3562~~ 1

Bav. 1633. 4°

Schleis

Digitized by Google

Ct. J. 3562.
a.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der
Mannheimer Patriot
in einer Rede

an

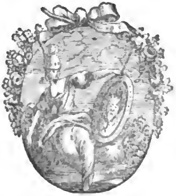
ſeine Mitbürger

am

lezten Tag des 1792ſten Jahrs

vorgetragen

von B. J. Schleis von Löwenfeld.



Sulzbach,
im Verlag der Seidliſchen Officin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Biedere Pfälzer, redliche Landsleute!

Die höchſte Vorſehung eröfnet bey dem Beſchluß des für die Geſchichte der Menſchheit ſo merkwürdigen 1792ſten Jahrs allen denjenigen Provinzen und Staaten, welche die ſüße Freyheit von einem Wittelsbacher regiert zu werden genießen, an dem lezten Tag, und in den lezten Stunden eine Revolution, welche in den Jahrbüchern der Welt mit unauslöſchlichen Buchſtaben eingeſchrieben zu werden für uns die würdigſte iſt.

Der um dieſe achte Abendsſtunde feyerlich-düſter-tönende Glockenſchall erinnert uns (und wie lebhaft empfinde ich noch mit Euch, beſte Mitbürger, dieſe ſchrekvolle Erinnerung?) mehr als jemahl an die ſchauernde Jammerſtunde, in welcher vor funfzig Jahren wir den ruhmwürdigſten, den frommen, den andächtigſten, gottsfürchtigſten, gütigſten, weiſen, friedfertigen, gerechten Wittelsbacher; den lezten der Pfalz-Neuburgiſchen Linie in ſeiner von Ihm erbauten Burg zu Mannheim in dem 81ſten Jahr ſeines ſegenreichen Alters, den geliebteſten ſeiner Völker, den wohlthätigſten Vater der Armen, Wittwen und Waiſen, den eifrigſten Verfechter der Religion, das Muſter chriſtlicher Regenten, den Neſtor aller damaligen deutſchen Fürſten, den verewigten Churfürſt Carl Philipp uns durch den Tod entriſſen worden zu ſeyn, mit unausſprechlichen Wehklagen laut beweinten. Redet, redliche Mannheimer, bekennet alle (ſo viele heute noch Augen- und Ohrenzeugen jenes jüngſten Tags des 1742ſten Jahrs und deſſen achten Abendsſtunde mit mir im Leben vorhanden ſind), ob ihr jemahl ein ſolches allgemeines Klaggeſchrey erlebt habt? ob ihr vor dem Gedanken, einen gleichen Tag wieder zu erleben, nicht kraft- und ſinnenlos mit erſtarrtem Blut zurückbebet? — O ja! billig und heilſam iſt dieſer Gedanke, durch welchen wir der heiligen Aſche dieſes Unvergeßlichen eine glüende Thräne des Danks weihen und — ſchweigen.

Laſſet uns aber unſere ganze Aufmerkſamkeit von jenem groſſen Verluſt vielmehr auf den noch gröſſern Erſatz, welchen der ewige Erbarmer in eben jenem Jahr, Tag und Stunde uns verliehen hat, hinwenden. O Tag! du warſt der traurigſte, aber auch der tröſtlichſte unſeres Lebens, an dieſem Tag hatte die allweiſeſte Vorſicht Gottes das Schickſal ſo vieler hundert tauſend Menſchen und die einzige unerſchöpfliche Macht alle dieſe Menſchen glücklich oder unglücklich zu machen in die Hände unſers durchleuchtigſten glorwürdigſt regierenden Churfürſts Carl Theodor zu legen beſtimmt.

Digitized by Google

Das funfzigſte Jahr iſt mit dieſer Stunde nun wirklich zurückgelegt, daß Er die Laſten dieſes ſchweren Zepters und die Bürde der Regenten-Pflicht getragen hat. Laſſet uns deswegen, biedere deutſche Männer! meine liebſte Brüder und Mitbürger, die ihr entweder in denen paradiſiſchen Gegenden des Rheins, oder an den fruchtbaren Ufern der Donau, oder an den glückſeligen Geſtaden der Ruhr, oder an dem reichen Einfluß der Düſſel, oder an der erquickenden Quelle des Roſenbachs, oder an dem geſegneten Iſerſtrom wohnet, laſſet uns alle vereinigt mit dem ſchärfſten Ueberblick einer geſunden Vernunft dieſe funfzigjährige Regierung durchſchauen, um alsdann urtheilen zu mögen, was wir Gott, unſerm Churfürſten und dem Vaterland an dem heutigen Tage ſchuldig ſeyen.

Vergebt mir aber, wann ich euch nicht in einer der Würde dieſes erhabenſten Gegenſtands angemeſſenen, ſondern in einer allen faßlichen Bürgerſprache unterhalten werde; erwartet aber auch von meinen allzugeringen Kräften nicht eine Lebensbeſchreibung! nein, weihet nur euere ſo freywillige Gedult einer Skizze ſeines wohlthätigſten Lebens!

Unſer Jahrhundert hat ſich während dieſen funfzig Regierungsjahren unſeres durchleuchtigſten **Landesvaters** (vergebt mir, daß ich dieſen Ehrentitul, ohne welchen Kaiſer- und Königskronen ihren Glanz verlieren, allen anderen vorziehe) gar ſehr verändert, und ſcheint in dem gegenwärtigen lezten Jahrzehend einer gänzlichen Umformung ſehr nahe zu ſeyn; denn es klärt ſich (wie man ſagt) von Tag zu Tag mehr auf, eine ſtrenge Philoſophie behauptet zu dieſer Zeit das Recht, über alles, was ſich ihr darſtellt, frey urtheilen zu können; und jener Menſchenhaufe iſt nicht klein, welcher behauptet, unter dem königlichen Purpur nichts anders als ihren Mitmenſch zu ſehen, von welchem der Staat beſondere Tugenden und Pflichtserfüllungen verlangt, fordert, erwartet. Und worin beſtehen dieſe Tugenden und Pflichten? o der Philoſoph beſtimmt ganz andere, als jene geweſen, womit die Regenten vergangener Zeiten die Millionen Stimmen des Rufs ſchon ermüdet haben. Glückliche Soldatenſtreiche werden von dieſem nicht mehr angeſtaunt, er bleibt bey dem Meiſterſtücke der Staatsklugheit unempfindlich, Wunderwerke der Künſte, Vorſchritte der Wiſſenſchaften werden unter die alte Mode gezehlt; dieſe hellſcheinende Köpfe ſuchen das ganze Leben eines Staats und deſſen Nahrungsſaft in einer edlen, von den meiſten aber übel verſtandenen Freyheit, und um dieſe zu erlangen, fodern ſie, dieſe heißhungrigen Skribler, von dem Regenten, daß Er w o h l t h ä t i g, und eine Pflicht — daß Er g e r e c h t ſeye. Das Volk, alle Bürger des Staats ſollen die Tugend ihres Fürſten genießen, weil nur Fürſtentugend allein fähig iſt, das Eigenthum und das Erbgut der Untergebenen zu verbeſſern und zu erhalten. Und in dieſem beſteht die Freyheit des Volks und die groſſe Kunſt ein freyes Volk zu regieren.

Wohl-

Wohlan, liebſte Brüder! wir wollen auch nach dieſen Grundſätzen, nicht aber aus den verſchwenderiſchen Lobſprüchen eines groſſen Wahrheitsfreunds Collini, nicht aus kraftvoller Darſtellung eines um die Wohlredenheit hochverdienten Klein, nicht aus dem gelehrten Prunk ſittſam geſchmückter akademiſcher Reden eines lehrreichen Lamey und anderer um die vaterländiſche Geſchichte beſtverdienter Ehrenmänner, nein, wir wollen nur aus eigner Erfahrung, aus eigenem Bewuſtſeyn die Laufbahn ſeiner Jahre in möglichſter Kürze, mit ungekünſtelter, freimüthiger Liebe betrachten, und alsdann einen jeden von uns, einen jeden Fremden, ja ganz Europa ein freies Urtheil ſprechen laſſen: Ob Carl Theodor die wahre Freyheit in ſeine Staaten eingeführt? Ob er die von der philoſophiſchen Aufklärung gefodert werdende Regententugend und Pflicht, und in welchem Grad, beſeſſen und bewieſen habe?

Die Pfälziſchen Lande trauerten noch über den ſchmerzlichen Verluſt des hofnungvollſten jungen Pfalzgrafs Carl Franz, des Pfalzgrafs Joſeph von Sulzbach und Eliſabetha Auguſta, Churfürſts Carl Philipp einziger Tochter, erſtgebohrnen und damahl einzigen Prinz; die von den Reformirten und Augsburgiſchen Confeſſions-Verwandten ſchon mehrere Jahre angedauerten Religions-Beſchwerden hatten in der Rheinpfalz und in Sulzbach eben eine glückliche Endſchaft erreicht; die mit königlichem Pracht von Grund aus neu emporſteigende Burg zeigte ſchon den Wolken ihr ſtolzes Haupt an dem Rheinufer der neuen und ganz regelmäſſig angelegten ſchönen Reſidenzſtadt Mannheim, als dem zweyten Sohn des regierenden Pfalzgrafs Theodor zu Sulzbach, Johann Chriſtian, von deſſen durchleuchtigſten Gemahlin Maria Anna Henriette, des Herzogs Egon von Auvergne und Marggrafs zu Bergen op Zoom einzigen Prinzeſſin und Erbtochter, auf dem Schloß Drogenbuſch ohnweit Brüſſel Carl Theodor, das Leben ſo vieler glücklichen Staaten, im Jahr 1724. den 10ten Tag des Decembermonaths Nachts zwiſchen 11 und 12 Uhr gebohren ward. Das ganze Wittelsbachiſche Geſchlecht nahm einen ganz auſſerordentlichen Antheil an jener allgemeinen Volksfreude, in welcher jeder Unterthan das Glück ſeiner Nachkömmlinge in dieſem Neugebohrnen zu erblicken, ſich ſelbſten weiſſagte. Sein Ebenbild mußte alle Jahr gemahlt und an deſſen Herrn Großvater geſchickt werden, damit die Begierde des Volks geſättigt werden und jeder aus denen ſich immer mehr entwickelnden Geſichtszügen ſeine Hofnung deſto ſicherer vorſehen könnte. Als der Tod Ihm ſeine von allen geliebte Frau Mutter ſchon im vierten Jahr ſeines Lebens entriſſen hatte, nahm deſſen durchleuchtigſte Frau Großmutter die erſten Erziehungsjahre auf ſich, welche bald in vielen Stücken ein Muſter für unſere Tage geworden, und die Hofnung der Völker beſtärkte. Man ſuchte frühzeitig ſeinen Körper abzuhärten,

 harte

Digitized by Google

harte Speiſen, ermüdende Spiele verſchaften Ihm eine dauerhafte Geſundheit, Stärke und Gelenkſamkeit des Körpers, und gewöhnten Ihn frühzeitig an Ordnung, und an eine unermüdete ausharrende Thätigkeit. Durch ſeine Spielgeſellſchaft und den geringen Unterſchied, welchen ſeine große Erzieherin zwiſchen Ihm und anderen machte, bewahrte ſie ſeine Kindheit ſchon vor Stolz, und lehrte Ihn den Werth der Menſchheit kennen, daß Er ſich nicht für beſſer als andere anſah. Dazu trug noch mehr bey, daß man Ihn, als Er zur Erlernung der Wiſſenſchaften reifer geworden war, nicht allein, ſondern in Geſellſchaft mit andern adelichen Jünglingen, offenherzigen freymüthigen ränkeloſen Lehrern übergeben hatte. Sprachen waren in dem Alter, wo das Gedächtniß zu allen Eindrücken am fähigſten iſt, ſeine Beſchäftigung. So wurde Carl Theodor von der Wiege an zu einem menſchenfreundlichen, geſchickten und guten Fürſten gebildet, biß Ihm der grauſame Tod im 9ten Jahr ſeines Alters, nemlich im Jahr 1733. am 20ſten Tag des Julius, ſeinen Herrn Vater raubte, und zur Regierung der Sulzbachiſch und mütterlichen Erblanden beſtimmte.

Carl Philipp, der geprieſene fromme und gerechte Churfürſt von der Pfalz, übernahm anjezt als Vormund das Erziehungsgeſchäft, um dieſen Liebling der Tugend in der Schule der Weisheit und Wohlthätigkeit an ſeinem gottesfürchtigen Hof zu Mannheim zum künftigen Regenten aller Pfälziſchen Staaten ſorgfältigſt zu bilden. Auſſer der deutſchen und franzöſiſchen Mutterſprache lernte er die lateiniſche, italieniſche und zulezt noch die engliſche; um ihn in den Chriſtlichen Religionsgründen (ohne welche kein guter Regent werden kann) deſto ſtärker zu befeſtigen, erhielt Er beſondern ſorgfältigen Unterricht ſogar in der Gottesgelehrtheit, wobey Er öfters Beweiſe ſeines ſcharfſinnigen Geiſtes durch manchmal ſchwer zu beantwortende Fragen an ſeinen Lehrer zu geben pflegte. Mit dem mehr erwachſenen Jüngling ſchritte man zu den übrigen ſogenannten freyen Künſten fort, ſogar die Arzneykunde wurde (in ſo viel als ſolche Ihm zu einer vernünftigen Geſundheitslehre etwas beytragen und zur Naturlehre behülflich ſeyn könnte,) nicht vergeſſen. Mit dieſen Beſchäftigungen des Geiſtes wechſelten die Lehrſtunden in allen nüzlichen Leibesübungen ab. Herrliche Anlagen und ſchneller Begrif desjenigen, was Er laſe und hörte, erleichterten Ihm das Lernen, unterhielten ſeine Wißbegierde und halfen Ihm zu ſo ſchnellen Fortſchritten in den Wiſſenſchaften, daß Jeder, der Ihn nur kannte, urtheilte: Carl Theodor würde ſich auch, wann Er im niederen Stand gebohren wäre, durch ſeine Fähigkeiten zu einer ſeltenen Gröſſe und Staatswürde empor geſchwungen haben.

Carl Philipp fande dahero für gut ſeinem Zögling frühzeitig den Zutritt und Beyſiz in dem geheimen Staatsrath zu geſtatten. Dieſes Zutrauen zu wichtigen

Digitized by Google

tigen Geſchäften ſchärfte ſeinen Fleiß und Denkkraft, und bewahrte Ihn vor jugendlichen Ausſchweifungen.

Ein Prinz von ſo groſſer Erwartung zog das Augenmerk vieler der gröſten Höfe Europens an ſich, dahero übergab Ihm ſein getreuer Vormund, als er kaum in das achtzehnte Jahr getreten war, das Ruder des Erbherzogthums Sulzbach und des Marggrafthums Bergen op Zoom in ſeine Hände, und hielte Ihn vor den Würdigſten, welchem Er ſeine Enklin, Pfalzgrafs Joſephs älteſte Prinzeßin Tochter, Eliſabetha Auguſta, zur Braut beſtimmen könnte.

Carl Theodor zauderte auch nicht lang die Verbindung mit dieſer vortreflichſten Fürſtin, Dero männlicher Verſtand die Reize ihrer weiblichen Schönheit erhöhte, zu beſchleunigen; denn die feyerliche Vermählung wurde im Jahr 1742. den 17ten Jenner, an welchem Tag die durchleuchtigſte Braut vor 21. Jahren der Welt gegeben worden, mit königlicher Pracht vollzogen. Der Churfürſt von Bayern und wenig Täg darauf Kaiſer, Carl der ſiebende, war Brautführer; Clemens Auguſt, Erzbiſchof und Churfürſt zu Kölln, ſegnete das hohe Brautpaar ein, und 14 deutſche Fürſten waren bey dieſer feſtlichen Trauung nicht ſo wohl als Zeugen und Gäſte, als hohe Bewunderer und wärmſte Verehrer der Getrauten zugegen. Die Stadt und alle pfälziſchen Staaten flehten den Himmel um lange Erhaltung und göttlichen Seegen, um friedliche und glückliche Regierung derjenigen an, mit welchen ſie durch die Bande der Liebe in ihren Herzen längſtens als getreueſte Unterthanen vermählt waren.

Dieſes Gebet blieb auch nicht unerhört, indem noch in eben demſelben Jahr Seine Königl. Majeſtät von Preuſſen Ihren Forderungen und Anſprüchen auf die Herzogthümer Gülch und Berg nebſt der Herrſchaft Ravenſtein, zu Gunſten dieſes aus der Neuburgiſchen Linie entſproſſenen Sulzbachiſchen Stammhauſes, für Sich und aller männlichen und weiblichen Nachkommenſchaft entſagte, und einem über hundert Jahre angedauerten Rechtsſtreit ein Ende machte. So glücklich ſtrömten die frohen Monate des erſten Vermählungs-Jahrs, bis auf den lezten Tag des lezten fort, deſſen lezte Stunde durch den Eingangs beweinten Hintritt des Churfürſts Carl Philipp in finſtren Trauerwolken verhüllet untergiengen, damit die Morgenröthe der neu aufgehenden Sonne mit dem erſten Tag des neu eintrettenden Jahrs ihre wohlthätigen Stralen mit deſto hellerem Licht über den Geſichtskreis der Churpfälziſchen Staaten verbreiten möchte.

Neuburg und Sulzbach, 200 Jahr von einander getrennte Herzogthümer, vereinigt mit den Rheiniſch Pfälziſchen Kurlanden, waren nunmehr das reiche Erbtheil Carl Theodors, über welches Er die groſſen und ſchweren Pflichten eines Regenten

Digitized by Google

genten, nein, eines Vaters, in Zukunft zu tragen hatte. Die Zeit war da, in welcher der junge Regent nun öfentlich erproben muſte, was ſeine Erblande, was Deutſchland, was alle Höfe Europens, ein Meiſterſtück der Staatskunſt von Ihm ſchon längſtens ſich verſprochen und nunmehr erwartet hatten. Die rheiniſchen Churlande hatten ſich nemlich von jener Ohnmacht, in welche ſie durch die beſtändigen Unruhen, beſonders aber durch den alles verheerenden Gewalt der Franzoſen gegen das Ende des abgewichenen Jahrhunderts geſenket waren, noch nicht erhohlt; ſein durchleuchtigſter Vorfahrer, welcher die Abgaben der Unterthanen nicht vermehren wollte, und doch ganze Städte, theils aus ihrem Schutte, theils aus dem Grund neu aufgebaut, zu Gründung ſeiner Religion, durch Stiftung und Erbauung anſehnlicher Klöſter, prächtiger Kirchen, wohl eingerichteter Spitäler und Erziehungshäuſer groſſe übergroſſe Summen verwendet, ſeine Staatsdiener auſſerordentlich beſoldet, mit mehr als königlicher Freygebigkeit die Armen, die Verlaſſenen, die Vertriebenen, die Unglücklichen, die Wittwen und Waiſen ſtets unterſtüzt hatte, hinterließ Ihm ausgeleerte Kaſſen, und ſezte Ihn in die Nothwendigkeit neue Einrichtungen, groſſe Reformen und Verbeſſerungen zu machen. Die damaligen Kriegsunruhen, welche von allen Seiten ſeine Staaten bedrohten, hätten den gröſten Staatsmann, nur Carl Theodor nicht, in die gröſte Verlegenheit ſezen können. Was that er der beſte Vater ſo vieler Kinder, der zur Regenten Tugend und Fürſtenpflicht ſo treflich erzogene, mit der Liebe zum allgemeinen Beſten ſo geiſtig beſeelte Churfürſt?

Er der die Urſach, warum die erſten Augenblicke einer neu angetrettenen Regierung ſo koſtbar ſeyen, wohl kannte, Er der den Segen des Armen, die Liebe des Volks, die Hochachtung von Deutſchland ſo eifrig zu verdienen feſt entſchloſſen war, Er der des Selbſtgefühls der Gerechtigkeit, ſo wie der aufgeklärten Ueberzeugung reiner Wohlthätigkeit ſich bewuſt ware, der ſein eigenes Gewiſſen zum unmittelbaren Richter ſeiner Thathandlungen aufgeſtellt hatte, was that Er in dieſer verwirrten Lage? das was alle gute Fürſten thun ſollten!

Er warf ſich vor dem Thron des Allbeherrſchers vor dem Angeſicht Gottes in ſeinem Tempel auf ſeine Knie nieder. Allmächtiger, Ewiger! ſprach Er: dein Gnadengeſchenke iſt es, mehr als mein Erbrecht, daß du mich zum Regenten ſo vieler Völker berufen haſt, du haſt nicht dieſe wegen mir, ſondern mich wegen dieſen Unterthanen geſchafen, von mir wirſt du einſtens wegen dem Wohl und Wehe dieſer Hunderttauſenden die ſtrengſte Rechenſchaft fodern: Herr, vor dir gelobe Ich feyerlichſt, an allen dieſen Gerechtigkeit auszuüben, allen Wohlthaten zuflieſſen zu laſſen, alle glücklich, keinen unglücklich zu machen, aber Herr! einziger Beherrſcher aller Welten, wie kann ich dieſer ſchweren Pflicht ohne deinen göttlichen Beyſtand entſprechen? du allein biſt die Quelle der Weisheit, der Gerechtigkeit und Milde, du ſieheſt, wie ſehr ich nach dieſer

Digitized by Google

dieſer Quelle durſte; ach, laß mich täglich an dieſer laben, Erbarmer der Menſchen! Herr! ich bin dein Knecht, regiere du mich ſo, wie du willſt, daß ich mein Volk regieren ſoll; ſtärke mich, daß ich unermüdet meine Pflichten, die Pflichten eines Vaters erfülle, ohne jemals auf morgen die Laſten des heutigen Tags zu verſchieben: lehre mich die fruchtbaren Grundſäze, dieſe Pflichten einfach zu machen, und den Kräften eines jeden einzelnen Menſchen anzumeſſen, und einem jeden meiner Untergebenen ſo viel Freyheit zu geſtatten, als er, ohne dich zu beleidigen, zu beſizen fähig ſeyn wird. Niemand ein Leid, allen Gutes angedeihen zu laſſen.

Von göttlicher Kraft durch dieſen frommen Eidſchwur bemannt, ergrif er nun das Staatsruder, berief ſeine geheimen und vertrauteſten Diener, eröfnete ihnen ſeine erhabenen Geſinnungen, welche dahin abzielten, dem Volk kund zu machen: daß er nach den Grundſäzen des Weſtphäliſchen Friedens einen jeden bey der Freyheit ſeiner Religion zu handhaben, eines jeden Eigenthum zu beſchüzen, die Laſten ſeiner Unterthanen, woferu ſie hievon gedrukt würden, zu erleichtern, Krieg, Empörungen und andere ſchädliche Landplagen, ſo viel in ſeiner Macht ſeyn würde, von ihnen abzuwenden, eines jeden Anliegen ſelbſt anzuhören, die Klagen ſelbſt zu unterſuchen, ſelbſt zu beurtheilen, den Privatnuzen eines jeden, wofern er einem andern nicht nachtheilig ſeyn würde, nicht zu verhindern, vielmehr deſſen ſchickliches Unternehmen zu befördern, alles Gute zu belohnen, die Strafen zu mildern, und nichts als das Gott und der Welt gehäſſige Laſter zu verfolgen, ſtandhaften Willens ſeye.

Geſagt und vollzogen war eins. Die nach dieſem Innhalt verfaßten Verordnungen ergiengen an alle Landes-Dikaſterien und Inſtanzen mit dem Zuſaz: daß wann jemand, wer es immer ſeye, einen wohlüberlegten Vorſchlag geben könnte, welcher, ohne Bedrückung ſeines Mitbürgers, nach Verhältniß der einer jeden Provinz oder Stadt angemeſſenen Lage, oder deren darinn erzeugt werdenden Produkte, vielen nüzlich ſeyn könnte, ſolchen unmittelbar verſchloſſen an den vor das allgemeine Beſte beſorgten Landesvater überſchicken möge, damit er aus vielen die beſten ſelbſt wählen und anordnen könne.

Hierauf ließ Er ſich die Bilance der Ausgaben und Einnahmen vorlegen, und da Er das Uebergewicht der erſten eingeſehen hatte, ſo fieng Er an ſich ſelbſt, und an den Vornehmſten ſeines Hofs an, dieſelben einzuſchränken, ohne jedoch den Glanz ſeines Hofs im mindeſten zu verdunklen. Die Beſoldungen der Miniſter, welche bey manchem oft die Einkünfte eines mittelmäßigen Fürſten, wo nicht überſtiegen, doch erreicht hatten, wurden, ſo wie die Anzahl überflüßiger Diener, vermindert, und auf gleiche Weiſe mußten in allen Provinzen die Dikaſterianten und Beamten gemuſtert werden. Er verſcheuchte gleich Anfangs die kleinen Tyrannen, welche ſehr oft den

Digitized by Google

Namen des Regenten ohne ſein Vorwiſſen zum Schaden der Unterthanen zu mißbrauchen pflegen, aus den Oberämtern; ſtrafte die Fehligen durch geringere Bedienſtungen, ohne jemand Brodlos zu machen: dagegen foderte er von dem Adel den überſpannten Prunk und Aufwand nicht. Es war Ihm einerley, ob man an jedem Gallatag, die nach und nach ganz abgeſchaft wurden, mit einem ſonſt noch nie getragenen reichen Kleide oder in einem altmodiſchen Rock erſchien; nur Anſtand und Reinlichkeit wurde geachtet: alle dem Land und Kommerz ſchädlichen Admodiationen, Monopolien, Fabriken und ausſchließliche Privilegien wurden abgeſchaft, und nur dasjenige, was das allgemeine Beſte empor bringen konnte, eingeführt und beybehalten. Er fand aber auch bey dieſer Reform eine nicht geringe Anzahl von Gegenſtänden, die zwar gut, nützlich, ja nothwendig und dringend zu ſeyn ſchienen, welche Er aber doch bey einem ſo ſchweren Anfang in dem erſten Ueberblick ohnmöglich ausführen, ſondern auf eine ſchicklichere Zeit verſparen mußte; denn Hannibal war vor den Thoren.

Der Oeſtreichiſche Succeßionskrieg, in welchem ſich das Glück gegen die Erblande des damaligen Kaiſers ſo mißgünſtig zeigte, überſchwemmte die meiſten ſeiner Staaten, theils mit alliirten, theils feindlichen Heereszügen; worunter die Neuburgiſchen und Sulzbachiſchen durch unerſchwingliche Brandſchazungen, Lieferungen, Plündern und Verheeren am meiſten gelitten hatten.

Was thut der entſchloſſene durch das Elend ſeiner Kinder bis zu Thränen bewegte Landsvater, da er die Macht nicht hatte, dieſes Unheil mit Gewalt abzutreiben, da Er bald von dieſer, bald von jener Macht unter ſehr glänzenden Bedingniſſen zum Mithelfer angerufen wurde? Er beſchließt, zum Glücke ſeiner dem Unglück ausgeſezten Staaten, keinem ſeine Mithülfe zuzuwenden, beruft ſeine Truppen von der Kaiſerlichen Armee zurück und beſchüzte ſeine Lande mit der Stärke der Neutralität, ohne daß er deswegen doch unterlaſſen hätte, ſich in Friedenszeiten durch Anſchaffung, Verbeſſerung, Vermehrung aller Arten kriegeriſcher Geräthſchaften und militäriſcher Uebungen zur Nothwehr auszurüſten.

Auf dieſe Art ward Carl Theodor ein Held, der nicht durch Vergieſſung koſtbaren Menſchenbluts, nicht durch grauſame Verheerungen, gewaltſame Erpreſſungen, räuberiſche Plünderungen ſich den Weg zu Schäzen, zu neuer Länder Eroberungen gebahnet, oder ſein Eigenthum auf das Spiel geſezt hat; ſondern ein Held, welcher durch kluge Vorſicht, durch Frieden das Seinige zu erhalten und zu beſchüzen wußte, der nicht mit den Scipionen, ſondern mit den Fabiern rühmlich geſieget hat.

Kaiſer Karl ſtarb, ehe noch die Feinde ihre blutenden Schwerdter in die Scheide geſteckt hatten, aber doch alsdann erſt, nachdem Ihm der zu Frankfurt zwiſchen Preuſ-

Digitized by Google

Preuſſen, Pfalz und Schweden geſchloſſene Unionstraktat ſeine Churlande wieder geſichert hatte. Carl Theodor, welchem nun das höchſte Reichsvikariat zuſtunde, warf ſein ganzes Anſehen und Augenmerk auf die Vereinigung der ſtreitenden Potentaten, und auf die Herſtellung eines dem deutſchen Reich ſo nothwendig- als nützlichen Friedens. Er mißbilligte die Vereinigung der Kriegesheere und rieth zur Vereinigung der Gemüther. Dieſes war die Sprache ſeiner Geſandten bey den Wahl- und Reichsverſammlungen; dahin zielten ſeine eigenen mit dem neugekrönten Kaiſer Franz I. gehabten Unterredungen; dieſes waren die Abſichten der zu ſeinen Mitchurfürſten unternommenen beſchwerlichen Reiſen. Der Friede im deutſchen Reich, die freundſchaftlichen Verbindungen der Europäiſchen Mächte, das Glück von Millionen Menſchen beflügelten ſeinen Weg nach Maynz, Bonn und München. Die Rechte der goldenen Bulle nicht durch den Degen, ſondern durch Vorſicht und Klugheit geltend zu machen, die Zwiſtigkeiten beyzulegen, die Beſchwerden friedlich zu unterſuchen, mit den Nachbarn in Eintracht zu leben, die Bande der Menſchheit dauerhafter zu knüpfen, waren die einſichtsvollen Gegenſtände des ernſthaften Churfürſts, worauf dann auch bald der ſeinem Verlangen entſprechende Friede in Aachen zu Stande kam.

Nichtsdeſtoweniger war der von ſeinem Volk täglich mehr erkannte und geliebte Carl Theodor auch unter dieſen Unruhen nicht unthätig, um ſeinen Staaten einen neuen Glanz zu erwerben: denn niemal iſt der Weiſe thätiger, als wann Er unbeſchäftigt zu ſeyn ſcheint. Sein Kabinet, welches einer gelehrten Studierſtube ähnlicher als einem fürſtlichen Wohnzimmer iſt, war Ihm alsdann der angenehmſte Aufenthalt. Hier ſaß Er nur oft zu viele und ſeiner Geſundheit ſchädliche Stunden unter ſeinen vertrauteſten und verſchwiegenſten geheimen Rathgebern; hier machte Er ſeine Plane; hier beſprach Er ſich mit den verſtorbenen größten Staatsmännern ſeines groſſen Bücherſchatzes; hier berathete er ſich mit den vornehmſten deutſchen Rechtsgelehrten, Geſchichtſchreibern, Weltweiſen, über all dasjenige, was Ihm zuvor die lebenden angerathen hatten: denn Er wußte, daß Jene ohne Abſicht, ohne Schmeicheley, ohne Betrug, ohne Furcht Ihm die geſuchte Wahrheit am beſten entdecken würden; hier ſtudierte Er endlich die Statiſtik oder innerliche Verfaſſung der vornehmſten Europäiſchen Staaten. *Mably*, *Maubert*, *Richelieu*, *Mazarin*, *Ximenes*, *Alberoni*, *Ieannin*, *Opet*, *Noailles*, *Walſingham*, *Temple* und *d'Eſtrades* waren ſeine ſtummen Lehrer; mit einem Worte: hier ſtudirte Er die größte Wiſſenſchaft der Welt — die Staatswiſſenſchaft. Mit dieſer bewafnet, beſtimmte der Menſchenkenner die Auswahl ſeiner geheimen Staatsdiener und gelehrten Räthe, ohne auf die Geburt- und Ahnen-Regiſter; ſondern auf Tugend, Rechtſchaffenheit, prüfende Denkungskraft, reifes Urtheil, lebhafte Arbeit, gründliche Gelehrtheit und muntern

Digitized by Google

Fleiß ſein Augenmerk zu richten. Was Wunder demnach, wann ſeine Miniſter, welche an ihrem Fürſten den aufgeklärten, den arbeitſamen, den mit der Liebe zum allgemeinen Beſten ſo weſentlich beſeelten Vorgänger ſahen, demſelben durch Nacheiferung dieſer guten Gewohnheiten gleichförmig zu werden ſuchten? Glückſelige Fürſten, die ſo wie Carl Theodor die groſſe Kunſt ſich ſelbſt und dann andere zu bilden, und ſich mit allen Pflichten einer guten Regentſchaft bekannt zu machen, gelernt haben!

Nach ſolcher Einrichtung beſtimmte der unermüdete Regent eines jeden Geſchäfte: die vornehmſten behielte er ſich vor, die übrigen theilte Er nach eines jeden geprüfter Kenntniß unter ſeine vertrauten Staatsbeamten und Dikaſterien aus, um nicht von der Laſt der Privatgeſchäften an den übrigen gehindert zu werden, und mit vervielfältigten Augen mehr zu ſehen, um von der Bedürfniß anderer reichere Kundſchaft zu erhalten, um allzeit gut — und nie zu viel zu regieren. So ſezte Er ſeine Macht feſt, ſo beſorgte Er die äuſſere Sicherheit, ſo vertheilte Er die Civil- und Kriminal-Juſtiz nach den Grundſätzen der Gleichheit zwiſchen allen Klaſſen der Staatsbürger, ſo ſchüzte Er hinreichend eines jeden Eigenthum, ſo berechnete Er die Ausgaben mit würdigem Anſtand und anſtändiger Würde, ſo beſtimmte Er die Abgaben mit Einſicht, Billigkeit und Gerechtigkeit, und ſo leitete Er den Fleiß und das Kommerz mit weiſen Begünſtigungen und Freyheiten. Jeder thätige Geſchäftsmann fand in dieſer Regierungsform ſeinen Schutz, und weil ein jeder die Geſchäften zu ſeinem eigenen Nutzen betreiben durfte; ſo ſammelte auch der Regent die Früchte ſeiner Ausſaat ſehr reichlich wieder ein.

Die Schulden wurden abgetilgt, verpfändete Aemter werden eingelößt, neue zu den alten gekauft, und ohnerachtet ſich viele der niemand verwehrten Auswanderungsfreyheit bedienten, ſo nahm doch die Zahl arbeitſamer Hände augenſcheinlich zu, weil der gütigſte Landsvater einem jeden die Mittel zur Arbeit verſchafte. Die fremden Gelehrten drängten ſich zahlreich in die glücklichen Staaten der Churpfalz, weil ſie wußten, daß Carl Theodor ſelbſt Muſenſohn und Beſchützer derſelben ſey: weil ſie ſahen, daß in keinem Staat die Gleichheit der Stände mehr als in dieſem geachtet werde; weil ſie erfuhren, daß ſich an dieſem Hof auch Bauernſöhne durch ihre Gelehrtheit biß zu dem Miniſter und Ordensband geſchwungen hatten. Und — welchen glücklichen Wetteifer brachte nicht dieſes unter den freyen Reichsadelichen hervor, da ſie begreifen lernten, wie ein jeder ſich abermal ſelbſt durch vorzügliche Tugend, Gelehrtheit und Wiſſenſchaften adelen müſſe, wann er zu den hohen Ehrenſtellen ſeiner Ureltern gelangen wollte! Sie beſuchten nun ebenfalls öffentliche Schulen, ſie ſchämten ſich nicht mehr auf dem akademiſchen Catheder öffentlich gelehrte Sätze zu vertheidigen, bey Gerichten und Kanzleyen zu prakticiren, Mitglieder und

Vor-

Vorſteher gelehrter, phyſikaliſcher und ökonomiſcher Geſellſchaften zu werden, ſolche Ehrenwürden in ihren Titulaturen den Ordenskreuzen gleich zu ſchätzen; von ſich ſelbſt überzeugt, daß es mehr Schande als Ehre ſey, ein adelicher von Geburt und nicht zugleich von Verdienſt zu heiſſen. So viel vermag das Beyſpiel eines gelehrten Regenten: denn wo die Könige philoſophiren, dort regieren auch die Philoſophen. Heil der Menſchheit in jenen Landen, wo die Moralphiloſophie die Menſchenliebe gebohren und Fürſten belehrt hat, daß ſie auch Menſchen ſeyen!

Der ſiebenjährige Krieg würkte zwar auch auf die Pfälziſchen, ſonderheitlich Gülch- und Bergiſchen Staaten: denn der Churfürſt hatte lang vorher mit Frankreich einen Subſidientraktat geſchloſſen, kraft deſſen Er 6000 Krieger ins Feld zu ſtellen hatte; dem Kaiſer und Reich ſtellte Er ebenfalls ſein Contingent, und darum geſchah es, daß bey abwechſelndem Kriegsglück die niederrheiniſchen Lande von dem feindlichen Kriegsheere vieles zu übertragen hatten. Allein **Carl Theodor** wußte gar bald ſeine lieben Kinder von dieſer ſchweren Heimſuchung zu befreyen: denn kaum erreichte dieſes nur auf beſtimmte Jahre geſchloſſene Bündniß am 6ten Jenner des 1759ſten Jahrs ſeine Endſchaft, ſo zog Er ſeine Truppen weislich zurück; ſo ſehr auch Frankreich ſich bemühet hätte, daſſelbe zu erneuren: ja Er war ſogar der erſte, welcher in der Folge ſeine Völker auch von der Kaiſerlichen und Reichsarmee, um die zu Hubertsburg ſchon angefangenen Friedensunterhandlungen zu beſchleunigen, abgerufen hatte. Von jener Zeit fieng er wieder an, den gedeihlichen Saamen des Friedens in allen ſeinen Staaten reichlich auszuſäen, und in vollen Garben die wohlgerathene Erndte mit ſeinen Unterthanen gemeinſchaftlich zu theilen. Vermehrte Juſtizbeförderungen, beſſere Einrichtung des Kriegsweſens, Verbreitung des Komerzes, Emporhebung ſchöner und nützlicher Künſte, Nahrungsquellen für die Armuth und Menſchenkenntnißlehre erreichten nun die Vollendung ſeines langausgedachten durch die Unbilden der Zeiten aber geſtörten Plans. Hieher gehören die unwiderruflichen Verordnungen wegen Abkürzung der Prozeße und ſtraker Juſtizleiſtung, die Milderung der Kriminalgeſetze, die Vollendung der Mannheimer Reſidenz, das prächtige Arſenal, die berühmte Stuckgießerey, die vielen Manufakturen, der mit ganz auſſerordentlichen Koſten angerichtete Kanal zu Frankenthal, die Handlungsfreyheiten, die in allen Oberämtern errichteten wochentlichen Fruchtmärkte, die prächtigen Kunſtkabinete, die herrlichſten Naturalienſammlungen, der reiche, einem jeden offen ſtehende Bücherſaal, die Kameralſchule, die vermehrten Lehrſtühle bey der Heidelberger hohen Schule, die Arbeitshäuſer, die Zergliederungs- Wundarzney- Hebammen- und Krankenwartungsſchulen, die wohlthätigen Entbindungshäuſer und Hoſpitäler, die Pflanzſchulen und Erziehungshäuſer für geiſtliche und weltliche, für das männliche und weibliche Geſchlecht, für jede Religion, in Klöſtern und Städten,

Digitized by Google

und hundert andere, Euch, liebſte Mitbürger, beſtens bekannte Einrichtungen, an welchen ein jeder, weſſen Stands er immer iſt, durch unentgeldlichen Unterricht Theil nehmen darf, und ſich nach ſeinem eigenen Selbſtgefühl, Neigung und Talent zu einem dem Staat nützlichen freyen Bürger bilden kann. Wie viele tauſend Hände fanden bey deren Entſtehung, und finden noch bey deren Einrichtung und Beſtand ihre Beſchäftigung, ihre Nahrung, ihre Belohnung, ihr Glück und Reichthum? Ich will nichts melden von jenen zu Opern und Komödien, zu Luſtgängen und Gärten geſchehenen Verwendungen, nichts von muſikaliſchen Akademien und Bällen, bey und zu welchen lange Zeit jedermann unentgeldlich zugelaſſen worden, in welchen jeder ehrliche Menſch ſich beluſtigen und ſeine Zeit angenehm zubringen darf; weil Carl Theodor alle dieſe Luſtbarkeiten und nützlichen Ergötzungen mehr für das Volk, als für ſich unterhalten hatte. Er wollte nemlich bey ihrer Schöpfung arbeitſame und nahrungsgierige Menſchen beſchäftigen; durch die Zauberkraft der Opern, durch ſein himmliſches Orcheſter, durch die groſſen und vielerley Abwechslungen der Gartenveränderungen und Luſthäuſer die entfernteſten Fremden in ſeine Stadt locken, welche, um alles Merkwürdige zu ſehen, zu bewundern, zu genießen, ſich mehrere Wochen oft in ſolcher Anzahl auch eingefunden, daß nicht ſelten der Gaſthöfe zu wenig und die Herbergen zu eng geworden ſind: dieſes ſchafte dem Künſtler, dem Handelsmann, dem Profeſſioniſten Bekanntſchaft, Abſatz, Kundſchaft und reichen Gewinn; indem viel fremdes Geld alljährlich ſeinen Bürgern zufloſſe, und durch den ſich vermehrenden Umlauf allen Ständen nützte. Auf ſolche Art beluſtigte ſich Carl Theodor in dem Wohlſtand ſeiner Bürger und an der Menge des verſammelten Volks.

Um dieſes noch mehr zur Nachahmung fremder Induſtrie zu ermuntern, lockte Er durch ausgeſezte Preiſe den Edelmann, den Gelehrten, den Künſtler, den Handelsmann, den Bauer, den Profeſſioniſten, die Eltern, die Kinder, die Hausfrau, die Dienſtmagd, die Lehrer, die Lernenden zu einer außerordentlichen Thätigkeit, die nun allen zur nützlichen Gewohnheit geworden iſt: denn eben hiedurch wurde das trockenſte Erdreich fruchtbar, das Kommerz blühte und wurde geſchäzt, die lachendſten Gegenden öfneten den verborgenſten Schaz der Natur, das Bild des Ueberfluſſes und des allgemeinen Wohlſtands zeigte ſich in allen Provinzen, überall lebte Induſtrie, Erfindung, Anwendung, Arbeitſamkeit und Gewerbſchaft zu Waſſer und zu Lande.

Iſt es demnach Wunder, daß mit jedem Tag die Sicherheit ſeiner Lande, der Glanz ſeiner Macht, mit den Millionen Segenswünſchen ſeiner geliebten Kinder zunehmen mußte, weil niemand aus uns wußte, wie er ſeine Gegenliebe, ſeinen Dank, ſeine Erkenntlichkeit dem beſten Vater beſſer erproben könnte, als daß er ſich befliſſen, dem Wink ſeiner Abſicht vorzukommen? Wir fühlten aber unſere Liebe nie ſtärker,

als

Digitized by Google

als wann wir Ihn in einer Gefahr geweſen zu ſeyn hören mußten. Redet, herzgute Düſſeldorfer! wie war es euch zu Muth, da Er bei euch wandelnd in Gefahr war von dem herabgefallenen Tafelwerk erſchlagen zu werden? Redet, ihr Neuburger, was ſagte euer Herz, als Er ebenfalls unter euch beinahe von dem herabgefallenen Betthimmel wäre getroffen worden? Und wie zitterten wir alle, wir Mannheimer, als Er, dieſer liebenswürdigſte Vater, einmal von den Pocken — und zweimal von andern Krankheiten mit Todesgefahr betroffen wurde? Wie Er zu München in gleichen Gefahren ſchwebte? Und was war dieſer Schmerz, dieſe Sorg' und Angſt anders, als unſere Liebe? Was warf uns auf unſere Knie? Wer reckte unſere Hände aus? die Liebe! Wer preßte das Klaggeſchrey aus unſerer Bruſt? Wer triebe es himmelhoch durch die Lüfte? die Liebe! Und was machte uns bei überſtandenen oder abgewendeten Gefahren ſo freudig unter einander, ſo freygebig gegen die Armen, ſo dankend gegen Gott, als eben dieſe Liebe? Eine Liebe, über welche ſich der geneſene Vater bey Anſicht unſers Freuden-Taumels ſelbſt freute, da Er ſagte — o vergeſſet dieſe goldenen Worte nie! Er ſagte es, da ihm eben die Freude die Thränen aus den Augen lokte: — "Nein, das hätte ich nie geglaubt, daß meine Leute ohne Ausnahm mich gar ſo ſehr liebten!" und verdoppelte hierauf ſeine Vaterliebe. Er überhäufte uns mit neuen Wohlthaten; Er durchreiſete ſeine Staaten auf ein neues, um überall ſeine lieben Kinder zu tröſten und allen neue Merkmale ſeiner Liebe zu hinterlaſſen.

Dieſen glänzenden Wohlthaten ſeiner Güte ſezte Er noch ferner hinzu, daß Er im Jahr 1763 eine Akademie der Wiſſenſchaften, deren Hauptbeſchäftigung die Geſchichte des Vaterlands und alle demſelben nützlich ſeyn mögenden phyſikaliſchen Gegenſtände zu unterſuchen, zu beleuchten und öffentlich bekannt zu machen, ſtiftete, und mit den auserleſenſten Männern von Kopf und Herz beſezte, welche ſich in die ordentlichen, in die Ehren- und auſſerordentlichen Mitglieder alſo theilen, daß dieſe, ohne Rückſicht ihrer andern Würden, Ehrenſtellen und Geburt, keinen andern Rang als jenen der Zeit ihrer Anſtellung beobachten müſſen, um ein noch helleres Beyſpiel der Gleichheit ſeinen Staaten vorzuſtellen. Alle groſſen und vorzüglich Gelehrten in Europa haben Anſprüche zu dieſer Geſellſchaft; der Ausländer kann wie der Innländer die jährlichen hohen Preiſe verdienen, und die Akademie muß jährlich zweymal von ihren Handlungen und Arbeiten, deren vornehmſte in teutſcher, lateiniſcher oder franzöſiſcher Sprache durch den Druck bekannt gemacht werden, vor der verſammleten Volksmenge öffentliche Rechenſchaft ablegen.

Nach ſo vollendeten 25 wohlthätigen Regierungsjahren verewigte Er an dem heutigen Tag ſein Angedenken durch Stiftung des Verdienſt- und Ritterordens vom pfälziſchen Löwen. Nicht allein Adeliche von Geburt, ſondern auch diejenigen, welche ſich durch vorzügliche Verdienſte um das Vaterland ſelbſt geadelt haben,

können

können zu dieſem hohen Ehrenzeichen gelangen. 25 Innländiſche an der Zahl, welche 25 Jahre dem Staat durch treue Dienſtleiſtung ihre Tugend erprobt haben, können hierzu gelangen: der auswärtigen Zahl bleibt unbeſchränkt in dem Willen des groſſen Stifters. Ihre Anzahl, worunter ſich auch fürſtliche Perſonen befinden, welche den ruhmwürdigſten Namen des Stifters Carl Theodor ſo gern auf ihrer Bruſt glänzen ſehen, gränzt nahe an die Hundert. Doch alles dieſes ſezte ſeiner Liebe, ſeinen Denk- und Ehrenmahlen noch keine Schranken: Er wollte auch, daß jede Menſchenklaſſe die Mittel finden könne, zu neuen Ehrenſtufen zu gelangen, und allen durch ihre Talente nüzen zu mögen. Darum erblicken wir eine phyſikaliſch-ökonomiſche — die deutſche — die mit der Akademie der Wiſſenſchaften vereinigten Witterungsgeſellſchaften, die mit allen bekannten um den Vorzug ſtreitende Sternwart, die Zeichnungsakademie, die Akademie der ſchönen Künſte zu Düſſeldorf, worinn Zeichner, Mahler, Baukünſtler, Kupferſtecher, Bildhauer beiderley Geſchlechts, ſelbſt unter dem Schuz ihres Stifters, in der Reihe fürſtlicher, gräflicher, geiſt- und weltlicher Mitglieder ihren Ruhm verbreiten und auf die Nachwelt fortpflanzen können. Um derſelben allenfallſigen Abgang erſezen zu können, durchreißte der Liebling der Natur, mit dem Forſcheraug eines Kenners, ganz Italien, damit Ihm von den Seltenheiten und Alterthümern der Vorwelt, von den unglaublichen Wunderwerken der Natur, von der Einrichtung und Lehrart derley auswärtiger Geſellſchaften nichts unbemerkt entwiſche, und Er mit den größten Meiſtern perſönlichen Umgang pflegen mögte. Und viele, ſehr viele, kamen aus dem Ausland an ſeinen Hof, ſtaunten die neue Schöpfung der pfälziſchen Rheinlande an, und konnten nicht entſcheiden, ob ſie dieſe Stiftungen und Pflanzſchulen, oder den Stifter und Lehrer Carl Theodor mehr bewundern ſollten.

Auf dieſer glänzenden Bahn des edlen Ruhms fortſchreitend, erlebte Er, was Er nie erleben wollte, daß die unerforſchlichen Rathſchläge des ewigen Allherrſchers beſchloſſen hatten durch den ſchmerzhaften Tod Maximilian Joſephs, des Lieblings Gottes und aller Menſchen, die bayriſche Stammlinie des Wittelsbacher Erzhauſes auszulöſchen, und ſammentliche ſeit 483 Jahren getrennt geweſene Erblande mit jenen des beſten Carl Theodors wieder zu vereinigen. Traurige Erinnerung! Geſtern hat ſich das funfzehnte Jahr geendigt, daß dieſer von Gottes Vorſicht zu der größten Macht beſtimmte Fürſt dieſe neue Bürde, dieſe neue Pflicht, der Beherrſcher? nein, der gütigſte Vater ſo vieler neuer Völker zu werden, auf ſich genommen hat. Wie verſteinert ſtund Er da? Wie ſchreklich bebte Er zurük, als dieſe Trauerpoſt zu ſeinen Ohren kam? (denn Er liebte den Verewigten mit reinſter Bruderliebe, wie ſein eigenes Blut) Stumme Seufzer begleiteten ſeine bebenden Schritte zu dem Wagen, der Ihn zu ſeinen troſtbedürftigen neuen Kindern bringen

ſollte,

Digitized by Google

ſollte, und kaum löſte die Wiederbelebung die Bande ſeiner von Wehmuth gelähmten Zunge auf, ſo ſprach Er, der Nachdenkende, zu ſeinen getreuen Reisgefährten: rathet mir, meine Beſten! wie, und durch welche Wohlthaten kann ich mir die Liebe der guten Baiern gleich bey dem erſten Antritt eigen machen? Dieſe Liebe ſehe ich als mein größtes Erbtheil an; Ich will dieſes Erbtheil nicht als ein Recht annehmen; Ich will es durch Gutesthun verdienen.

Noch unbekannt mit jeder Art ihrer alten Verfaſſung, noch ungekannt von ſo manchen Menſchenklaſſen, that Er alles, was man Ihm zur Erfüllung ſeines heiſſeſten Wunſches angerathen hatte.

Allein fremde Anſprüche und die Eroberungsſucht anderer legten ſich ſeinem beſten Willen, ſeinen weiſen Anſchlägen im Weg, und konnten zwar ſein gütiges Vorhaben hindern, verzögern, aber niemals vertilgen. Man überſchwemmte die bairiſchen und zum Theil auch oberpfälziſchen Provinzen mit einer großen Heeresmacht und Wunder! Carl Theodor befahl den Seinigen ſich dieſer nicht zu widerſezen, damit das koſtbare Blut ſeiner neuen Unterthanen geſchont, und derſelben Eigenthum vor der drohenden Verheerung geſchüzt würde.

Der unſterbliche König der Preuſſen, Friederich der Einzige, verfochte die Rechte der Wittelsbacher, ohne daß der kluge Vorſteher dieſes Erzhauſes ſich zu einer andern Gewalt bewafnete, als durch Liebe, Verträglichkeit einen Ihm überlegenen Feind zu bezwingen, und wollte lieber ſieben in dem Schoos des Glüks, des Ueberfluſſes und der Zufriedenheit lebende Gerichter abtreten, als das ganze Land durch blutige Schlachten, durch Raub und Flammen in das gewiße Elend und volles Verderben ſtürzen. Und wie herrlich war nicht der Sieg, den Er ohne Blutvergieſſung durch den Teſchner Frieden eroberte, die Feinde aus ſeinen Landen vertriebe, und das Eigenthum ſeiner lieben Baiern mit den Wällen der Ruhe beveſtigte.

Zählet nun dieſe Jahre, aufrichtige Baiern, offenherzige Brüder, vertraute Mitbürger! und ihr werdet euch dieſer funzehnmaligen Erdumwelzung dankbar freuen; zählet aber auch die Wohlthaten alle, mit welcher ſeine unnachahmliche Vatersgüte euch in dieſer kurzen, ſo ſanft dahin geſchlichenen Zeitfriſt von der oberſten bis zur niedrigſten Klaſſe überſtrömmt hat, und ihr werdet keine Zifer finden, dieſelbe groß genug auszudrücken. Denn wer hat eure alte von ſo vielen ſichtbaren und unſichtbaren Feinden im Inneren und Aeußeren angefochtene Religion durch eigenes Beiſpiel, durch kluge Wachſamkeit ſo herz- und ſtandhaft vertheidigt, als Carl Theodor? welcher ſelbſt das höchſte Oberhaupt der chriſtlichen Kirche, zum Zeugen ſeiner und eurer Gottesfurcht, in eure Hauptſtadt zu kommen, veranlaßt hat: welcher die gefährlichſten Klubs der Illuminaten zerſtreut und zerſtört hat; welcher

Digitized by Google

euren Gottesdienſt von ſehr vielen lächerlichen und nahe an den Aberglauben gränzenden Mißbräuchen gereinigt hat. Von wem iſt die Freiheit des zahlreichen altdeutſchen Adels in Baiern mehr begünſtigt und erweitert worden, als von Carl Theodor, welcher eine Maltheſer Ordenszunge dahin eingeführt, und dieſe mit den groſſen Einkünften der ehmaligen Jeſuiten bereichert, und die Stiftung des adelichen Fräuleinſtifts ſo thätig begünſtigt hat? Wem hat der Weltprieſter-Stand ſein heutiges ehrwürdiges Anſehen in München zu verdanken, als dem vor das Anſehn der Religions-Diener beeiferten Carl Theodor, welcher das Kollegiatſtift mit neuen Pfründen vermehrt, mit einer neuen Konſtitution beſeelt und ſeine Reſidenz-Hofkapelle damit vereinigt, über das, ſeinen Hofkirchſprengel mit einem Biſchof geziert, ja der päbſtlichen Nuntiatur einen Wohnſiz in eurer Hauptſtadt errichtet hat? Weſſen Werk iſt es, daß die Studierenden in neuen Gegenſtänden von vermehrten Lehrſtühlen mit harmonirender Ordnung einen weit gründlichern und leichtern Unterricht auf der hohen Schule zu Ingolſtadt erhalten, als das groſſe Werk des gründlich gelehrten Carl Theodors, welcher durch alle Fakultäten den wißbegierigen Muſenſöhnen mit weiſen Verordnungen den Weg zu ihrem künftigen Glück ſo treflich gebahnt hat? Durch wen hat der Soldatenſtand eine ganz neue Bildung, Thätigkeit und allgemeine Hochſchätzung erworben, als durch den einſichtsvollen Carl Theodor, welcher ſelbſt die meiſte Zeit im Soldatenkleide erſcheint, ihren Umgang liebt, den Reichen wie den Armen, den adelichen und unadelichen Jüngling, den Bauern ſo wie den Sohn des geheimen Raths in gleicher Koſt, gleicher Kleidung, gleicher Zucht und Ordnung, in allen ſchönen, den Militärſtand ſo ſehr erhebenden Wiſſenſchaften in ſehr groſſer Anzahl bilden läſſet? Wer hat die in den Kloſtermauern der Prälaturen ſo lang verſchloſſen gebliebene Gelehrtheit in die Freyheit des Ruhms und öffentlicher Ehre überſezt, als der vor die Freyheit aller Stände eifernde Carl Theodor? welcher dieſe zu öffentlichen Lehrern in niedern und höhern Klaſſen, bey Gymnaſien, Lyceen und Univerſitäten anſtellt, und ihren Eifer mit ſonſt ungewöhnlichen Ehren und Vorzügen belohnt. Wer hat endlich dem Gelehrten, dem Künſtler, dem Burger, dem Handwerker, dem Bauer, dem Taglöhner, dem Dienſtboten, dem Bettler, den Alten und Gebrechlichen, den Kranken, den Geſchwächten, den Unglücklichen, den Fremden wie den Einheimiſchen, Eifer, Fleiß, Ehre, Nahrung, Unterricht, Arbeit, Obdach, Brod, Hülfe, Labſal, Schutz, Sicherheit und Schirm verſchaft? Wer anders als dieſer beſte Landsvater Carl Theodor! Er beſtimmt jährlich groſſe Summen zu Reiſen für Gelehrte und Künſtler; Er verſchönert, vergröſſert die Hauptſtadt, um dieſe zum Beſuch von hohen Fremden reizbarer und empfänglicher zu machen; Er ruft den unbegüterten Ackersmann durch anlockende Begünſtigungen zur Urbarmachung öder Bauernhöfe; Er verwandelt eine viele Meilen lange Strecke unbewohnten, unnützen, ſchädlichen, moraſtigen, ſumpfigen Landes in eine

Digitized by Google

eine wohl angeſiedelte, herrliche, fruchtbare, mit fruchtbaren Feldern, Gärten, Wieſen und Meyereyen prangende Gegend; Er ſpendet den brod- und dienſtloſen Ehehalten und Handwerkspurſchen, Wittwen, Wayſen und allen, welche arbeiten können und wollen, in den vor mehrere tauſende wohl eingerichteten Arbeitshäuſern, Verdienſt, Nahrung und Unterhalt aus; Er verſcheuchet den Müßiggang, verbannet den Bettel aus euern Gränzen, ſorgt, daß der rohen Volksklaſſe beſſerer Unterricht in dem Chriſtenthum ertheilt werde, und befreyet hiedurch die öffentlichen Richtplätze und Schädelſtätte von den unmenſchlichen Menſchen-Würgereyen und Henkersſchwerdtern, verbannt durch die vernünftigſten Policeyanſtalten die Landſtreicher, Jauner und Straſſenräuber; Er ſpeißt durch kluge Austheilung des freywilligen Allmoſens die wahrhaft Dürftigen, Krüppelhaften und zur Arbeit Untauglichen; Er läßt den Kranken in wohl eingerichteten Spitälern durch ruhige Wart, reinliche Verpflegung, trefliche Aerzte, Wundärzte und auserleſene Arzneymittel, allen möglichen Troſt, Hülfe, Labſal und Rettung zuflieſſen. Wie unendlich groß iſt ſeine Menſchenliebe, wodurch Er zur Ehre der Menſchheit dem unmenſchlichen Kinder-Mord geſchwächter, verführter, unglücklicher Weibsperſonen in den Entbindungs-Häuſern ſteuert, in welchen ſie mit Milde aufgenommen, verpflegt, vor Schande und Verzweiflung bewahrt werden? Und wie groß iſt der Nutzen, der im Ganzen vor den Staat gewonnen wird, da eben hiedurch vor das ganze Land geſchickte Hebammen und Geburtshelfer erzogen und ſo gar, durch die den Geſchickteſten ausgetheilt werdenden Prämien, hierzu aufgemuntert werden? Wie oft ſchenkte Er auch den entfernteſten Innwohnern des Landes durch beſchwerliche Reiſen die Gnade ſeines Beſuchs? Ihr ſahet Ihn, den beſten Vater, ſich ſelbſt unter euere ländliche Freyheiten und Luſtbarkeiten einmiſchen; Ihr ſahet wie Er, um ſeine edelſte Geſinnung für die Gleichachtung der Stände an den Tag zu legen, euch mit einem koſtbaren Gaſtmal und feyerlichen Tänzen in ſeiner Hauptſtadt bewirthete. Er eröfnet allen Volksklaſſen in dem Engliſchen- und Hirſchgarten den weitſchichtigſten Aufenthalt freyer Luſtbarkeiten; Er zeigt euch, wie gefällig ſich die bairiſche Erde gegen die Anpflanzung allerhand nuzbarer Bäume und Futterkräuter beweiſe; Er giebt euch die Anleitung, eine einträgliche Viehzucht in euere Meyereien einzuführen; Er giebt euch durch geſchickte Lehrer in einer öffentlichen Schule den köſtlichen Unterricht, wie ihr euer geſundes Vieh vor Krankheiten bewahren und die zerſtörenden Seuchen heilen ſollt. Und über allen dieſen groſſen Aufwand hat er noch an Churſachſen ſo viele Millionen Allodialforderungen bezahlt? ſo viele Landſchulden getilgt? ganze Herrſchaften zu den Erblanden gekauft? O Baiern! ſtaunet! Dieſes alles hat Carl Theodor (wird es wohl die Nachwelt glauben?) gethan, und in einem ſo kurzen Zeitraum von 15 Jahren gethan, um euere Liebe zu gewinnen unaufhörlich gethan? Was wird Er erſt noch thun, wann ihr einmal eure gar zu tief eingewurzelten alten Vorurtheile, und von

euren Vätern ererbte Gewohnheiten ablegen werdet? O! alsdann werdet ihr die Gröſſe ſeiner Fürſtenſeele recht lebhaft in euern Herzen empfinden und mit Verwunderung anſtaunen: denn der beſte Oberherr ſcheuet keine Beſchwerden, wann Er dadurch ſeine Untergebenen nur glücklich und zufrieden machen kann.

Ihr ſeyd von dieſer Wahrheit, leider! überzeugt, indem Er ſich ſchon einmal, wegen der Tag und Nacht mit unabläßiger Anſtrengung fortgeſezten Arbeiten, eine todsgefährliche Krankheit zugezogen hatte, und ſahet Ihn nach überſtandener Gefahr auf Anrathen der Aerzte, um ſich zu erholen, nach Italien reiſen. Mit welchen Freuden habt ihr Ihn damals empfangen, als er von dieſer Reiſe glücklich, geſund und ſtark zu euch zurückkehrte, und eben in jenem Zeitpunkt zurückkehrte, in welchem Sulzbach die Jubelfeyer ſeiner funfzigjährigen Regentſchaft mit heiligem Eifer weihete? Euere Seelen entzündeten ſich damals ſelbſt bey dem Gefühle, was es ſey, auch nur eine kurze Zeit der perſönlichen Gegenwart ſeines Landesvaters beraubt zu ſeyn, und es brachen in allen Ecken ſich verbreitende Freudenflammen aus, als ſein begeiſternder Anblick euch wieder zu Theil wurde.

Euch wollte das Glück noch mehr erhöhen, indem euch, Ihn zweymal als Verwalter und Fürſeher des deutſchen Reichs in eurer Hauptſtadt verehren zu können, gegönnet worden, zweymal in einer Zeit, wo die Vorboten einer allgemeinen Revolution auf dem Staatstheater von Europa auftraten, und Deutſchland mit den ſchwerſten Kriegsplagen bedrohten. Die Stimmen des Rufs wollten Ihm nach Kaiſer Joſephs Tod den deutſchen Reichszepter in die Hände winden, wenn ſeine Tugend geſtattet haben würde, ſich auch um die Stimme der Politik zu bewerben. Es war Ihm genug, daß man Ihn in öffentlichen Staatsſchriften für den Würdigſten und Fähigſten ausgerufen hatte; es war Ihm genug, das Reichsruder zur gänzlichen Zufriedenheit aller Wahlfürſten und mit dem Beyfall aller Mächte Europens durch weiſeſten Rath und kluge Vorſicht in dieſer Zwiſchenzeit geführt zu haben; es war Ihm genug, daß Er ſeine alten getreuen Diener, mit reichsgräflich- freyherrlich- und ritterlichen Gnadenbriefen belohnen konnte; es war Ihm endlich genug, die Erbrechte und Freyheiten der Pfalzgräflichen Würde in voller Maaß ausgeübt zu haben. Er erwarb ſich hiedurch die Hochachtung, daß beide Kaiſerliche Majeſtäten, Weyland Kaiſer Leopold und Franz, Ihm die Gnade eines vertrauten Beſuchs, jener zu Neuburg und dieſer zu Nymphenburg, zu Theil werden lieſſen.

So weiß Carl Theodors niemals unthätiger Geiſt dem ganzen Menſchengeſchlecht vom höchſten Throne biß zur niedrigſten Hütte lehrreiche Beyſpiele der Mäſſigung, der Sittenlehre, der Staatsklugheit und Wohlthätigkeit zu ertheilen. Dieſes iſt der Pracht, in welchem wir heute den älteſten Regenten in ganz Europa

vor

vor uns ſehen: wir ſehen Ihn heller und aufrichtiger als ſelbſt in Wielands goldenen Spiegel, den weiſen, den gerechten, den guten Fürſten; wir ſahen nicht nur ſeine 50jährige Regierungs- ſondern ſeine lebenslängliche Beſchäftigung in einer kurzen Geſchichte der unverfälſchten Wahrheit. Nun haltet dieſe Geſchichte neben das philoſophiſche Gemählde, in welchem die groſſen Aufklärer der Staaten und Welten das Bild der Freyheit und des Fürſten ſich gezeichnet haben; betrachtet noch einmal wohl und bedachtſam die Tugend uud die Pflicht, welche dieſe Staatenlehrer von einem Fürſten verlangen, die Tugend: daß Er wohlthätig, und die Pflicht: daß Er gerecht ſey; nun auch das Bild der Freyheit: daß nemlich alle Bürger des Staats, ohne Ausnahme, alle die Tugenden ihres Fürſten genießen ſollen; das iſt: daß allen, ohne Unterſchied, Wohlthaten und Gerechtigkeit von ihrem Fürſten wiederfahren ſoll. Darinn beſteht die Macht, welche das Volk, nach Fügung Gottes, einem Oberherrn verliehen hat, und täglich in die Hand giebt; damit Er dieſe Macht nicht anderſt als zur Tugend und Pflicht, zu Wohlthaten und Gerechtigkeit anwenden, daß er die Conſtitution oder Landsgeſetze aufrecht halten und beſchützen ſolle. Nun ſehet aber auch auf das Gemählde unſers Churfürſts Carl Theodor; betrachtet, wie Er ſeine von Gottes Gnade erhaltene, durch unſere Huldigung Ihm übergebene und durch wechſelſeitige Eidſchwüre beſtättigte Macht gebraucht habe. Wir ſind mehr als überzeugt, liebſte Mitbürger, daß wir durch dieſe Macht, welche wir nach Gott für die vorzüglichſte Wohlthäterin der Menſchheit verehren, unſere bisherige Sicherheit und Bequemlichkeit genießen. Wir alle ſind Staatsbürger; wir alle erfreuen uns der Freyheit, unſerer allgemeinen und beſonderen Rechte, der Freyheit unſers Gewiſſens, der Freyheit unſerer Gottesverehrung, der Freyheit unſeres Eigenthums. Durch dieſe von Carl Theodor niemals zur Gewalt umgeſchafenen Macht, genießen wir alle die Gleichheit der Stände. Denn kaum iſt ein Land, in welchem ſo viele von der niedrigen Klaſſe biß zu den höchſten Staatsämtern, freyherrlichen Gütern und gräflichen Würden durch ihre Mitwürkung geſtiegen ſind, als bey uns; weil das Talent eines jeden unter uns, wenn er es nicht ſelbſt in die Erde gräbt, ſondern damit wuchert, gleich geſchäzt, gleich unterſtüzt und belohnt wird. Wir leben im Land der wahren Freyheit, welches keinem die Auswanderung verbietet, aber auch keinem Fremden, wenn er die Landesgeſetze beſchwört, die Einwanderung verwehret. Noch täglich empfangen wir neue Wohlthaten, jene große Tugend unſeres wahren Landesvaters; noch täglich verdoppelt Er ſeine Sorge, unſer Eigenthum, unſere Erbgüter zu erhalten, zu verbeſſern und wahrhaft zu beſchüzen. Wie weislich, wie glücklich wendete Er erſt kürzlich von dieſen Landen, die ſich auf allen Seiten einander Verheerung drohenden Heereszüge ab? Mit welcher Sorgfalt iſt der ſtaatskluge, der friedliebende Regent noch wirklich Tag und Nacht beſchäftigt, die neidiſchen Abſichten und die Eroberungsſucht

 der

Digitized by Google

der ſtreitenden Mächte von unſerm Eigenthum, ſeinen Staaten, durch weiſe Vermittelung zu entfernen? Mit dieſer unbeſiegten wahren Macht ſtreitet der Vater ſeines Volks, die Gleichheit des phyſiſchen und ſittlichen Zuſtands ſeiner Kinder zu beobachten, und ihre geſetzmäſige Freyheit zu erhalten; eine nicht mit Menſchenblut erkaufte zügelloſe Freyheit, ſondern eine von dem Urheber aller Weſen, einem jeden Geſchöpf nach ſeiner beſonders eigenen Art durch die Geſetze der Natur eingeprägte Freyheit. Kann wohl der Gärtner allen Pflanzen eine und die nemliche Pflege und Wartung geben? Alle haben einen gleichen Auſpruch auf deſſen Obſorge: allein dieſe erfordert heiſſe, dieſe warme, jene temperirte Luft; dieſe ein trockenes, jene ein feuchtes Erdreich; dieſe gedeihet in dem Schatten, jene der freien Sonnenhitze ausgeſezt. Das heißt: jede erfordert diejenige Freyheit, welche die Geſetze der Natur zu ihrem Gedeihen und Wachsthum beſtimmt hat: der Gärtner muß alſo alle Klaſſen der Pflanzen wohl kennen, ihre Natur und Beſchaffenheit wohl ſtudirt haben, um mit gleicher Sorgfalt einer jeden ihre zum Gedeihen nöthige Freyheit mittheilen zu können. Es gehört demnach viel Studium, viel Fleiß, viel Anwendung, viele Kenntniß dazu, ein Gärtner von vielen tauſend Pflanzen zu ſeyn. Es gehört aber noch mehr dazu, ein guter und ſtaatskluger Regent zu ſeyn. Ein ſolcher Regent, der nach den Geſezen der Natur ſein Volk behandlen will, muß immerhin den Willen des oberſten Geſezgebers vor Augen haben, und daraus alle die Verhaltungsreglen ableiten, wodurch die göttliche Abſicht, Ordnung und Vollkommenheit, mit ihren Früchten der Harmonie und der Glükſeligkeit, unter ſeinen vielen tauſend Untergebenen am gewiſſeſten und ſchiklichſten erzielt werden könne. Er muß das Studium der Menſchenkenntniß, der Sitten, der Gewohnheiten, des Temperaments; die Lage, das Klima, die Bedürfniſſe eines jeden kennen, um ein guter Regent zu ſeyn. Um aber auch ein ſtaatskluger Regent zu ſeyn, muß Er ſchon von der Natur mit beſonderen Fähigkeiten begabt worden ſeyn, einen alles leicht faſſenden Verſtand, ein ſehr treues Gedächtniß und eine, mit einem einzigen Blick den ganzen Umfang eines jeden Gegenſtands mit allen ſeinen Urſachen und daraus entſtehenden Folgen durchzuſchauen vermögende Urtheilskraft erhalten haben. Dieſes ſind die Erforderniſſe zu jener, die äuſſere und innere Anliegenheiten des Staats in ſich faſſenden höchſten Wiſſenſchaft, durch welche ein einziger wohlgewählter Rath und Kunſtgrif, oft mehr als ein Kriegsheer von hundert tauſend Mann bezwingen und erobern kann.

Und einen ſolchen Regenten, liebſte glükſelige pfalzbaieriſche Mitbrüder! einen ſolchen Regenten, an dem wir alle dieſe Eigenſchaften ſo deutlich, ſo oft geſehen haben, die wir noch täglich bewundern, welche die Aufmerkſamkeit aller Höfe an ſich ziehet, hat uns Gottes ewige Vorſicht anvertraut. Er ſchüzt einen jeden unter uns bey jedem geheiligten Rechte der Menſchheit und unſeres Standes; Er hat 50 Jahre ſchon die Pflichten eines gerech-

Digitized by Google

gerechten Fürſten an uns erfüllt; Er hat 59 Jahre als Herzog zu Sulzbach und Marggraf zu Bergen op Zoom; 50 Jahr als Churfürſt und Regent von den Pfälziſch-Gülich- und Bergiſchen, und 15 der baieriſchen Staaten darum glüklich zurük gelegt, weil Er eben ſo viele Jahre einzig und allein bemühet war, alle insgemein und einen jeden insbeſondere in ſeinem Stand und Beruf, durch tägliche Wohlthaten glüklich zu machen. O wir ſind und bleiben auch alle durch Ihn glüklich, weil Er noch keinen Menſchen freywillig unglüklich gemacht hat. Er hat ſeine ganze Macht zu nichts anders als zur Beſtimmung einer dauerhaften nüzlichen Staatsverfaſſung, zur Befeſtigung der Ruhe und des allgemeinen Wohlſtands in allen Provinzen angewendet, unſere Freiheit eben ſo lange unbekränkt erhalten, und keinem nichts, als die Freiheit Böſes zu thun, entzogen, der Weiſe, der Gerechte, der gute Regent, der beſte Vater, Carl Theodor! Er theilt ſo gar, da er ſich nicht ganz einem jeden mittheilen kann, uns ſeine beſte Hälfte zu, ſeine theuerſte Gemahlin, mit welcher Er im erſten Monath dieſes nun bald geendigten Jahrs den Jubeltag ſeiner Vermählung mit ſtiller Andacht unter feſtlichem Lobgeſang vor dem Angeſicht Gottes feierte.

O glükſeeliges, in den Pfälziſchen Geſchichten unſterbliches Jahr! Feierlicher Tag, ſelige Stunden! Wir haben ihn erlebt den groſſen Tag, welche Wonne, für mich, für uns alle, ſolchen erlebt zu haben, an welchem die Tugend eines ſo guten Vaters von ſeinem ganzen Volk mit unbegränztem Dank anerkennet wird, und der uns nun auch an unſere Treue und Liebe auf ein neues erinnert hat. Wir, die wir durch deine weiſe Regierung, o beſter der Fürſten, uns ſchon 50 Jahre im Schooſſe des Glückes erfreut haben, gütigſter Landesvater! unſere und unſerer Väter vor 50 Jahren ſo innbrünſtig ausgerufene frohlockende Segnungen, die Wünſche deiner Kinder, ſind erfüllt! Du haſt uns zu guten Menſchen, zu guten Bürgern gemacht, wir wiſſen es, wir ſind dir alle in dein groſſes und wohlthätiges Herz geſchrieben; auch du ſollſt durch uns noch lange glüklich ſeyn, unſere Liebe zu dir, unſer Gehorſam gegen die Geſeze, unſere Embſigkeit in den Pflichten unſeres Berufs, die Mäſſigung unſerer Begierden und Leidenſchaften, die Ablegung unſeres Vorurtheils: kurz, unſere Tugend und die Sitten unſerer Nachkommenſchaft ſollen und werden deine Jahre verjüngern und unſer Gebet ſolle dich zum älteſten Regenten, den je die Welt erlebet hat, von Gott erbitten. Du Liebling aller Europäiſchen Mächte! Du getreuer Sohn deiner Kirche! Du Menſchenfreund! Du Vertheidiger der Unſchuld! Du Bild der Gerechtigkeit! Du Liebe deiner Völker, lebe! lebe! lebe!

Die Thränen des Danks und der Freude erſticken meine Worte, laſſet uns dieſen Tag nie vergeſſen, laſſet uns, liebſte Brüder, in heiligen Verſammlungshäuſern vor dem König aller Könige, vor dem Angeſicht unſers Gottes niederfallen, und dieſem

die

Digitized by Google

die Sprache unſers Herzens, weil der Mund nicht weiter ſprechen kann, in unſeren Seelen leſen.

Herr! Schöpfer Himmels und der Erden! aller Welten Erlöſer und Kraft aller Weſen! Der Du von Ewigkeit die Schikſale der Menſchen lenkeſt und ihnen deine Macht in der Macht ihrer Könige zu erkennen gibſt. Wir danken dir mit gebeugten Herzen, aus allen Geiſtes- und Seelenkräften, daß du uns deiner göttlichen Gabe ſo liebreich gewürdigt haſt, uns einen Regenten zu verleihen, in welchem wir das Bild deiner weiſen, gerechten und wohlthätigen Gottheit, ſchon 50 Jahre täglich erkennt haben. Ewiger Erbarmer! ſiehe an unſere Thränen; höre die Seufzer deiner Knechte; wache noch ferner über ſeine Geſundheit; ſetze das Ziel ſeiner Tage noch auf 35 Jahre hinaus; erhebe ſeine Seele; ſtärke ſeine Leibeskräfte; gib Ihm in uns und unſern Kindern, immer treue thätige und gehorſame Unterthanen; wende Krieg und Empörung von ſeinen Landen ab; verbanne den Geiſt des Aufruhrs und der falſchen Freiheit auf immer von unſern Gränzen: damit Er ſein Volk — Herr! auch Dein Volk — in Friede, Ruhe und Eintracht, in reineſter Glükſeligkeit, zu deiner Ehre, zum Troſt ſeiner Staaten, zum Ruhm des deutſchen Reichs, zu ſeinem innerlichen Troſt, und zum Bewuſtſeyn, die ſchwere Regentenpflicht immer erfüllt zu haben, ſo lang regiere, biß du Ihn mit der ewigen Krone der Gerechtigkeit unter den Himmelsfürſten zieren wirſt, Amen. Darum werden die Könige der Erde und alle Völker, die Fürſten und alle Richter der Erde, die Jünglinge und Jungfrauen, die Alten mit den Jungen, Herr! deinen Nahmen loben ewiglich!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google